

Prämumeration: Für Arad sammt Zusendung, ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. — Mit tägl. Postverendung: ganzjährig 13 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 25 kr. österr. Währung.

Einsendungen jeder Art werden franco erbeten.

Arader Zeitung.

Inserate: Die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Nkr., jedes folgende Mal mit 3 Nkr. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 Nkr.

Redaction: im Binkler'schen Neugebäude. Expeditionsbureau: S. Goldscheider's Buchhandlung, Hauptplatz.

Geld	Waare
38.—	38 25
23.—	23 50
25.25	25.75
13.—	13.50

113 25	113 25
113 25	113 40
100.—	100.—
132 30	132 40
52 70	52 80

18.30	—
6.32	6.33
6.31	6.32
10.60	10.62
18.45	—
10.87	—
11.25	—
13.30	—
2.0	2.1
32.75	133.—

8 1/2 0/0
7 1/2 0/0
5 1/2 0/0
132 75

Pränumerations-Einladung.

Da wir den neu eintretenden Pränumeranten, die seit 1. Oktober bereits erschienenen Nummern nachzu liefern außer Stande sind, so eröffnen wir auf die Monate

November — December

ein neues Abonnement, u. z.:

Für Arad ins Haus gesendet . . . 1 fl. 75 kr.
Für Auswärtige mit freier Postzusendung 2 fl. 20 kr.

Die Expedition.

Politische Rundschau.

(Zur Situation. — Die „Times“ über die Zusammenkunft in Warschau.)

Einen interessanten Beitrag zur Beleuchtung der Situation liefert folgende Korrespondenz aus Paris, 20. Oktober, in der jüngsten Nummer der „Öst-Deutschen Post“. Es heißt daselbst:

Herr v. Persigny, der wie ein Sturmvogel jederzeit über den Kanal hin und her fliegt, wenn zwischen Frankreich und England die politische See hoch geht, arbeitet auch dieses Mal mit allen Kräften an einer Wiederansöhnung der stark geklärten Verhältnisse zwischen Neapel und dem Whigkabinet. Und er scheint wieder zu russifizieren. Die Hauptarbeit geht dahin, der Warschauer Zusammenkunft die Spitze abzubreaken, indem man die Konnivenz Englands zu jedem bedrohlichen Beschlusse, der dort gefaßt wird, zu verhindern sucht. Diesseits wird darauf gepoht, daß die Zustimmung, die zwischen Rußland und Frankreich seit etwa zwei Monaten zu erkennen ist, nur „in Folge der Treue eingetreten ist, welche der Kaiser der englischen Allianz widmet.“ Fürst Gortschakoff habe sich nämlich im direkten Auftrag des Kaisers von Rußland zur Zeit, als Garibaldi noch mit Sizilien beschäftigt war, an Frankreich gewendet mit dem Vorschlage, ein russisches Geschwader gemeinschaftlich mit einem französischen nach der Meerenge von Messina zu senden, um Neapel vor allen Eventualitäten zu schützen und den König zu erhalten. Frankreich habe mit Rücksicht auf England dies abgelehnt; es habe alle Chancen der russischen Allianz, welche von der Erfüllung dieses direkten Wunsches des Kaisers Alexander abhing, geopfert, um sich von England nicht zu trennen, und es wäre daher eine Ungerechtheit schreiender Natur, wenn England den Warschauer Kongreß, der eben eine Folge der unfreundlichen Stellung sei, welche die russische Regierung seit jenem Refus gegen Frankreich einnehme, fördern wollte.

Die Thatsache, die bisher als ein Geheimniß behandelt wurde, ist wahr, aber die Motive, die Napoleon ablehnen, eine Kooperation mit Rußland gegen die italienische Revolution zu unternehmen, lagen nicht in der Zärtlichkeit für England, sondern ganz einfach darin, daß dies der napoleonischen Politik nicht konvenirte. Nichtsdestoweniger ist, wie allenthalben versichert wird, Napoleon in einer sehr gereizten Stimmung gegen seinen alten Freund Palmerston, und Graf Persigny soll mehr Anstrengungen zu machen haben, seinen Herrn von seinen kriegerischen Hintergedanken abzubringen, als er in London hat, wo die Friedenspartei immer noch oben auf ist. Was Napoleons Eifer gegen England steigert, ist die Nachricht, welche Herr v. Thouvenel mit Bestimmtheit haben will, daß England dem österreichischen Hofe Anträge gemacht haben soll, ihm zwei Inseln im adriatischen Meere als Stationsplatz für die englische Flotte zu überlassen.

England soll diesen Antrag sehr plausibel eingeleitet haben: die englische Flotte werde Oesterreichs Kraft dort ergänzen, wo es einer Ergänzung bedarf: an seinen Küsten; sie werde durch ihre bloße Gegenwart Dalmatien und Triest vor der Wiederkehr solcher Gefahren schützen, wie die waren, welchen Oesterreich im Kriege von 1859 bei dem Erscheinen der französischen Flotte ausgesetzt war; ja, Oesterreich werde dadurch in den Stand gesetzt werden, Venedig um so kräftiger vertheidigen zu können, als es eine ganze Marine zu diesem Zwecke verwenden können würde. Ich muß hinzufügen, daß man hier des Glaubens ist, Oesterreich sei geneigt, den Unterhandlungen einen günstigen Abschluß zu geben; ich muß aber auch hinzufügen, daß Lord Cowley die Existenz dieser Verhandlungen entschieden in Abrede stellt, was übrigens Niemand abhält, dennoch daran zu glauben.

Dem sei wie ihm wolle, das Mißtrauen gegen England ist in den Tuilerien noch größer, als das

Mißtrauen Englands gegen die Intentionen Napoleons. Die kriegerischen Vorbereitungen werden daher mit aller Energie fortgesetzt und man scheint sich nicht, um sie zu motiviren, die Nachricht auszusprengen, daß Oesterreich dies Mal wie im vorigen Jahre die Offensive ergreifen und nach der Besprechung in Warschau ein Ultimatum an Piemont richten werde, in welchem dieses aufgefordert wird, das Königreich Neapel zu räumen und dem Frieden von Zürich gerecht zu werden. Ist das Gerücht fingirt? Ist es eine Hypothese? Ist es ein Mittel, eine entgegenstehende Erklärung zu provoziren? Das muß man bei Ihnen, wo man der Sache näher ist, besser beurtheilen können. Die Thatsache ist, daß man hier an einen Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Piemont als an eine nahe bevorstehende Sache glaubt und daß die allerersten Bankhäuser hier ihre Operationen darnach richten.

Die Times haben nun auch in ihrer großkönnigen, hochmüthigen Art die Zusammenkunft in Warschau einer Besprechung unterzogen, die aber keineswegs geeignet ist, den Schleier zu lüften, der gegenwärtig noch über die Haltung Englands Warschau gegenüber ruht. Die Times schreiben unter Anderem:

„... Was denken diese drei Souveräne zu thun? Der Papst hegt ohne Zweifel die schwächere Hoffnung, daß der Patriarch der griechischen Kirche und der Regent eines protestantischen und konstitutionellen Königreichs die rebellischen Katholiken Europas zwingen werden, wieder einen weltlichen Fürsten zum Oberhaupt ihrer Kirche zu haben. Der König von Neapel hofft ohne Zweifel, daß eine heilige Allianz gebildet werden soll, die seine Wiedereinsetzung zum Zweck haben wird. Der Kaiser von Oesterreich hofft ohne Zweifel, daß eine Schutz- und Trutz-Liga gebildet werden soll, welche ihn in Stand setzen wird, zum alten Regime zurückzukehren. Manch' anderes mißvergnügte Gemeinwesen blickt ebenfalls nach Warschau. Selbst die Schweiz hebt ihren Blick zu den absoluten Mächten, und erwartet, dem Journal de Genève zufolge, daß die favoyische Frage wieder aufgenommen und die Südgrenze gesichert werden wird. Die hochmonarchische Partei in ganz Europa lebt der Zuversicht, daß — das Programm eines künftigen Kongresses über die italienischen Angelegenheiten geprüft und nachher den Regierungen Englands und Frankreichs zur Billigung unterbreitet werden wird.“ Alle diejenigen, die den jetzt der Vollendung entgegen gehenden Ereignissen abhold sind, erblicken in dieser Konferenz eine Allianz, die mit mächtiger Stimme sprechen und zur italienischen Revolution sagen soll: „Ströme zurück und lasse die Lande, die Du bedeckt hast, wieder trocken liegen wie vorher.“ In all' diesen Erwartungen wird man getäuscht werden. Die Tage sind vorüber, da diese drei Mächte Europa Befehle vorschreiben konnten; die Zeit ist vorbei, wo sie den Versuch gemacht haben würden. Es ist nicht mehr jene Einheit im Willen vorhanden, wie einst, als die weiten Ebenen Polens als Beute vor ihnen lagen. Wenn Rußland etwa mißvergnügt ist über die Nichterfüllung eines Versprechens, das in jenem „etwas Schriftlichem“ gelegen haben mag, so dürfen Oesterreich und Preußen sich nicht zu fest auf einen Bruch verlassen, der nicht unmöglicher Weise wieder gut gemacht werden kann; wenn Oesterreich sich der Hoffnung hingibt, Rache für Salsferino zu nehmen, so muß es auch seine Befürchtungen vor den Ereignissen haben, die mit der Beerbung des „franken Mannes“ zusammenhängen; und wenn Preußen die angeblichen Rheinprovinzpläne fürchtet, so muß es auch die Eifersucht Oesterreichs scheuen. Es ist nicht das nöthige Vertrauen vorhanden, um zu dem kühnen Schritt einer Konföderations-Bildung zu schreiten, und schon flüstert man sich zu, daß der Prinz-Regent von Preußen sich verpflichtet habe, „bei dieser Gelegenheit keine Preußen bindende Engagements zu übernehmen“. Die Herren von anderthalb Millionen Bajonetten haben ein Recht zu reden, und werden davon einen nicht ganz wirkungslosen Gebrauch machen. Aber zu befehlen, dazu haben sie nicht die Macht, und wenn sie es versuchen wollten, so würden sie nur der Sache der rationalen Ordnung in Europa schweren Schaden zufügen. Programme zu entwerfen und dem Rest Europas zur Annahme vorzulegen, wäre eine Berwegenheit, die das Gesamtgefühl Europas sicherlich ahnden würde, und wir können uns nicht denken, daß die Idee irgend eine Begründung hat. Die versammelten Souveräne werden sich ohne Zweifel über irgend ein gemeinsames Verfahren verständigen, das sie in gewissen, ihre gemeinsamen Interessen berührenden Eventualitäten beobachten wollen; und wenn die Welt von einem solchen Verständniß hört, und wenn dasselbe sich in vernünftigen Schranken hält, so wird der Umstand zum Frieden und

zur Ruhe Europa's beitragen. Aber über diese Grenze dürfen sie nicht hinausgehen, sonst dürfte selbst in Warschau die Ordnung nicht lange mehr herrschen“.

Wiener Platzverhältnisse.

A. Wien, 18. Oktober. Herr v. Bruck war der erste Finanzminister, welcher der allzugroßen Benützung des Bankkredits Seitens unserer „haute finance“ Einhalt zu thun versuchte, um die Geldkräfte der Nationalbank auch dem kleineren Kaufmann und Industriellen zugänglich zu machen. Bis zu seinem Amtsantritte waren solche nur für einen sehr exklusiven Kreis erreichbar und hielt es schwer, in dieser Kategorie Eingang zu finden. Wer aber einmal so glücklich war, einen Bankkredit von etlichen Mill. zu genießen, konnte damit ungestört arbeiten und erwerben, ohne seine eigenen Mittel anstrengen zu müssen, weil er mit Bestimmtheit wußte, daß er zu jeder Zeit bis zu einem gewissen Betrage über die Bankmittel disponiren könne. Diese idyllischen Zustände, welche nicht wenig dazu beitrugen, den Hrn. Sina zum reichsten Mann der Monarchie zu machen, erfuhren zuerst nach dem Jahre 1849, wo die großen Häuser ihren Kredit zu Devisen-Spekulationen zu benutzen suchten, eine kleine Störung. Herr v. Kraus, der damalige Finanzminister, sah in diesen Spekulationen seine erbittertesten Gegner und sann auf Mittel und Wege, ihnen das Handwerk zu legen. Die Polizei wurde zu Hilfe gerufen, um mit Strenge gegen die Agioteurs einzuschreiten, aber da man sich nur an die kleinen Leute hielt, die Matadore aber unbehelligt blieben, so dienten diese polizeilichen Verfolgungen nur dazu, den einen oder den andern kleinen Börsianer mit dem Oelrienstein des Märtyrertums zu umgeben. In der Hauptsache blieb Alles beim Alten und so sehr auch die Agiotage dem Finanzminister das Leben verdirrtete, so konnte er dieselbe doch nicht beseitigen und da er selbst häufig in der Lage war, für die Truppen in Italien Silber zu benöthigen, so mußte er am Ende noch froh sein, daselbe von den Valutaspekulanten zu bekommen. Herr v. Bruck ging, wie bereits erwähnt, der „haute finance“ durch die Beschränkung der Bankkredite gewaltig an den Leib und zwang dieselben mehr als früher aus eigenem Fette zu operiren. Allein wenn auch die Valutaspekulation in Folge der günstiger sich gestaltenden finanziellen und politischen Verhältnisse in den ersten Jahren seiner Administration gewaltig abnahm, so reichte doch schon der einfache Neujahrsgruß Napoleons hin, um diesen Zweig der Spekulation neu zu beleben und die Devisenkurse wieder rasch in die Höhe zu treiben. Es ist bekannt, daß einzelne Wiener Häuser, die aus überschwänglicher Lojalität dem Steigen der Devisen Einhalt zu thun versuchten, dieses patriotische Benehmen mit einem Theile ihres Vermögens büßen mußten, und Herr v. Bruck war ein viel zu gewiegter Kaufmann, um die Valutaspekulanten im Momente des allgemeinen Mißtrauens beirren zu wollen. Die Zeit, welche denselben harte Verluste brachte, leistete ihm in dieser Hinsicht viel trefflichere Dienste, als es durch etwaige Beschränkungen des Bankkredits oder durch polizeiliche Maßregeln möglich gewesen wäre und lebte die Finanzverwaltung im Ganzen auch so ziemlich auf gutem Fuße mit der Valutaspekulation. Dieses friedliche Verhältnis hat in neuester Zeit einen harten Riß bekommen. Trotz der nachhaltigen Getreideaufuhr, die anfänglich einen starken Rückgang der Devisen in Aussicht stellte, gingen doch die fremden Wechselkurse in Folge der äußerst ungünstig sich gestaltenden innern und äußern Verhältnisse der Monarchie immer mehr in die Höhe, und als vollends der Reichsrath ein so düsteres Bild von unseren Zuständen entworfen, suchte alle Welt sich zu retten und einen Theil des Vermögens in fremden Valuten anzulegen. Die Devisen gingen natürlich noch mehr in die Höhe und da gleichzeitig die Notenzirkulation sich vermehrte, so glaubte die Bank annehmen zu dürfen, daß ihre Noten zu einer Spekulation benützt werden, durch welche die Entwerthung derselben nur noch mehr befördert werde. Sie trat daher den Devisen-Spekulanten feindselig gegenüber, drei Tage vor Ultimo September wurde der Bankzinsfuß erhöht! Wenn die Bank der Welt damit bloß einen Fingerzeig geben wollte, daß sie ihre Noten nicht weiter entwerthen lassen wolle, so wäre gegen diese Maßregel nichts einzuwenden gewesen. Allein da die großen Häuser noch immer ihre Portfeuille mit Devisen gefüllt haben und lieber den Bankkredit benützen, als ihre Waare auf den Markt bringen, so ist es bisher noch sehr fraglich, ob die Bank ohne weitere Erhöhung des Zinsfußes im Kampfe gegen die

i-angs

ulver

ffien zur Hei-
it den besten
et wird.
arnen, Dampf,
in Frenluft und
Blauwerden der
Dampf, Guffen,
luft, beim Auf-
armern und Kun-
rommelsucht, Be-
der Kämmer und

hier-Heil- und
als Schutz- und
bezeichneten Krank-
sch desselben neh-
theit und Feuer
m 20—30 Per-
fr. öst. W.

Arad bei
IN.
ittner, Apo-
1182—3.6*)

ose

J.

Treffer von
auf ein jedes
öst. Währ.

BST

haus

Da er Alles
elegante Ein-
den Anfor-
inen zahlrei-

aauer,



ntaspekulation Siegerin bleibt. Thatsache ist übrigens, daß die anfängliche Geldklemme längst schon beseitigt ist und war z. B. heute das Geld an der Börse so flott, daß manche Papiere umsonst, andere mit 5% in Kost genommen wurden. Die Staatsbahngesellschaft hat in der Regel 10—12 Mill. fl. disponibel, welche sie zum Diskontiren benutzte, und wenn auch die Bank gegen die Valutaspekulanten spröde thut, so finden dieselben an der Börse oder bei der Staatsbahn Geld genug zu ihren Operationen. Trotzdem dürfte, falls der nächste Bankausweis eine Zunahme des Notenumlaufs konstatiren sollte, die Bank gezwungen sein, den Zinsfuß weiter zu erhöhen.

Pest, 24. Oktober. (Original-Korrespondenz.)
Gestern Abends haben wir hier einmal wieder einen heillosen, in seinen Folgen mehr als traurigen Spektakel erlebt. Es war wieder großer Kravall, bei dem es ohne Blutvergießen nicht abgegangen ist. Der Vorfall hat in der Stadt um so mehr Entrüstung hervorgerufen, als man sich zu der Annahme berechtigt hielt, daß von nun an die öffentliche Ruhe nicht mehr gestört werden würde. Der Vorgang war folgender. Von Seite des Gemeinderathes in Pest und Ofen war beschlossen worden, die sämtlichen städt. Gebäude aus Anlaß der neuesten kaiserlichen Entschlüssen festlich zu beleuchten. Dieser Beschluß wurde den Bürgern der Stadt kundgegeben, die sich bereitwillig diesem Beispiele anschließen wollten. H. M. v. Benedek, der hievon Kunde erhalten, mochte, vielleicht in Anbetracht der Erzeße die am vergangenen Sonntag bei der begonnenen improvisirten Beleuchtung vorgefallen, es für zweckmäßig erachten, daß die Beleuchtung nicht stattfinden solle, ließ diese seine Ansicht den beiden Bürgermeistern mit dem Bedeuten zugehen, man möge den der Beleuchtung gewidmeten Betrag lieber den städtischen Armen zuwenden. Hievon konnten die Hauseigenen erst in später Stunde zur weiteren Kundgabe verständigt werden, so daß ein großer Theil der Häuser, namentlich in den entfernteren Vorstädten, mit einsetzender Dunkelheit im Beleuchtungsleide strahlten.

Die Excedenten vom vergangenen Sonntag, recrutirt aus allen Ständen, hatten sich aber zu neuen Heldenthaten gegen die schuldlosen Fenster verschworen und durchzogen in hellen Haufen, pfeifend und schreiend die Gassen und vollzogen ihre schöne Mission unter dem Jubel der mitlaufenden Gassenbuben. Natürlich waren die Kerzen bald von den Fenstern verschwunden, aber der Unfug endete damit nicht. Die Massen tobten in den Straßen umher und machten Ragemusik ad libitum.

Es versteht sich wohl von selbst, daß der Stadtkommandant diesem zügellosen Treiben nicht ruhig zusehen konnte. Wir selbst sahen, wie der Herr General, ein energischer Mann der Niemanden Unrecht thut aber auf Gesetz und Ordnung sieht, in der wogenden Menge in der Waignergasse sich mit eigenen Augen von dem Tumult und dessen Bedeutung überzeugte und dann dem Invaliden-Palais zueilte, um die nothwendigen

Dispositionen zu treffen. Es erschienen nun kleine Militär-Abtheilungen; sie wurden von der Menge mit Pfeifen und Geschrei empfangen und verfolgt. Es rückten nun stärkere Abtheilungen durch die Gassen; die Menge eilte vor den Kommenden in Seitengassen und Haushöfe, folgte aber sofort um das Toben von Neuem zu beginnen. Nun wurde zur Säuberung der Gassen auch Kavallerie aufgeboden. Der Unfug blieb derselbe. Der Schauplatz war die Waignergasse, Schlangengasse, Herrens-, Hatvanergasse, Landstraße und der Franziskanerplatz. Als endlich die Uebergriffe der Menge kein Ende nehmen wollten; das Militär mit Steinen beworfen wurde; man arretirte Personen gewaltsam zu befreien trachtete, machte das durch die Hezereien der Menge überdies erbitterte Militär von den Waffen Gebrauch. Hieb- und Stichwunden sollen viele vorgekommen und eine große Menge arretirt sein. Gegen 10¹/₂ Uhr hatte der Spektakel ein Ende.

Allgemeine Bestürzung und Entrüstung herrscht heute in Pest und man befürchtet strenge Maßregeln. Wie es verlautet, wird sich noch heute eine Deputation des Gemeinderathes zum H. M. v. Benedek dierhalb begeben. Aus den bessern Klassen der Gesellschaft dürften unter den Excedenten keiner gefunden werden.

Pest, 25. Okt. Ueber die Vorfälle von Dienstag Abend äußert sich das heutige „Budapesti Hirl.“ an der Spitze seines nichtamtlichen Theiles folgendermaßen: Wie wir in unserer gestrigen Nummer bereits berichteten, ist die durch die Magistrate von Pest-Ofen beschlossene Beleuchtung auf den Wunsch Sr. Exc. des Herrn H. M. v. Benedek unterblieben. Von Seite der Magistratsbeamten wurden sogleich Anstalten getroffen um die Bewohner der Stadt von diesem neuen Entschlusse in Kenntniß zu setzen; doch trotzdem konnte wegen Kürze der Zeit nicht Jeder hievon unterrichtet werden und so beleuchteten doch Einige ihre Fenster. Dieser Umstand lockte größere Haufen auf den Straßen und es war nicht zu verhindern, daß sich diesen auch ein stets zu Ausschweifungen bereites Gesindel anschloß, und so ereignete es sich, daß die bereits Sonntag Abend begonnenen Insulten sich gestern Abends wiederholten und solche Ausdehnungen annahmen, daß Militär zur Säuberung der Straßen ausrücken mußte, bei welcher Gelegenheit in Folge Verpötlung und Aufreizung der Soldaten mehrere bedauerenswerthe Verwundungen vorkamen. Wir sind überzeugt, daß jeder nüchterne Mensch dieses Betragen vom Herzen bedauert, um so mehr, als diese Uebertretungen gerade so zu sagen in die letzten Stunden jenes zwischen uns weilenden Mannes fallen, der, seit er den Angelegenheiten unseres Vaterlandes vorsteht, mit solcher Humanität, man könnte sagen väterlicher Liebe die in seinen Händen befindliche Gewalt ausübte, und der aus tiefer Liebe für sein Vaterland so viel gethan, damit die Nation ihre so schwer vermisste verfassungsmäßige Freiheit wiedergewinne. Die unwürdige Verhöhnung der letzten Augenblicke dieses Mannes, wir sagen es nochmals, wird umso mehr von Se-

dem sein Vaterland wahrhaft Liebenden bedauert werden, weil es Unbarm wäre, gerade den Mann, dem wir in den letzten Tagen seines Verweilens zwischen uns die neue freiheitliche Aera unseres Vaterlandes zu verdanken hätten, statt diesem, eben an der Schwelle seines Scheidens zur vollsten Strenge zu zwingen.

Zu dieser Strenge wird er sicherlich nur mit wehem Herzen greifen, und darum um alle ferneren Unglücksfälle zu vermeiden, hat Sr. Excellenz der H. M. Benedek nochmals, wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, an die männlichen Gefühle der Bewohner der Hauptstadt sich gewendet, indem er an die Bürgermeister der beiden Schwesterstädte die Weisung ergehen ließ, in aller möglichen Weise darnach zu trachten, daß Uebertretungen wie immer geartet nicht mehr vorkommen mögen und so einer militärischen Einschreitung, die im entgegengesetzten Falle sicher erfolgen wird, ausgewichen würde.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die tüchtigen Behörden beider Städte dem hohen Wink gemäß Alles anwenden werden, um den von uns scheidenden Hrn. Gouverneur die Ausübung dieser traurigen Pflicht zu ersparen; doch die Anordnungen der städtischen Behörden hinsichtlich der Ausschweifungen können nur dann erfolgreich sein, wenn diese gleichzeitig durch den Einfluß und den strengen Tadel aller ruhigen und nüchtern denkenden Stadtbewohner unterstützt werden. Dieser männliche Einfluß des wahrhaft freiheitsliebenden Publikums ist um so nothwendiger, weil es sich nur durch diesem vorbeugen läßt, daß der aus unserem Kreise sich entfernende tapfere Held und Ungar, wie er sich in seiner oben erwähnten Zuschrift ausgedrückt, nicht mit Schamröthe auf die Untugend des größten Theiles der Bevölkerung der Hauptstadt seines Vaterlandes zurückdenke, welche sich von den Schlechtesten des Volkes terrorisiren lasse.

Schließlich können wir nicht unterlassen, unserer Jugend auch hier die Zeilen eines weiter unten veröffentlichten Briefes des allgemein beliebten vorzüglichen Romandichters Baron Nikolaus v. Jókai a zu erwähnen: „Die Begeisterung ist eine schöne Sache! gebe der Himmel, daß sie niemals erschlafe, aber in ersten Zeiten fordert das Vaterland von uns nicht Fackelzüge und Ragemusik, sondern reife, ernster Männer würdige Thaten!“

Kaiserliches Patent,

womit das Statut über die Landesvertretung im Herzogthume Steiermark erlassen wird.

Wir Franz Joseph der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich; König von Ungarn und Böhmen, König der Lombardei und Venetiens zc. zc.

haben nach Vernehmung Unserer Minister und nach Anhörung Unseres Reichsrathes beschlossen, das heilige Statut über die Landesvertretung für Unser Herzogthum Steiermark zu erlassen und zu verordnen wie folgt:

Fuße ein. Die Angeln, ohnehin schon vor einigen Stunden durch Mr. Smith gebrochen, gaben auf den ersten Stoß nach.

Oh! Wie werde ich dieses Schauspiel vergessen, welches sich meinen Blicken darbot!

Miß Jane, Marcel Gaurand und Miß Arabella lagen auf dem Boden ausgestreckt. Ein röthlicher Schaum bedeckte ihre Lippen. Ihre Augen, trübe und ohne Ausdruck, schienen sich auf mich zu heften. Ich stieß einen Schrei aus, ich nahm Jane in meine Arme.

„Jane!“ rief ich, „meine heißgeliebte Jane!“

Sie war todt. . . Marcel auch. . .

Ein kleines Flacon, welches noch einen Rest von dem Gifte enthielt, das sie genommen hatten, lag zu ihren Füßen.

Möge Sie Gott bewahren, mein Freund, in ihrem ganzen Leben einen solchen Schmerz zu erleiden, wie ich ihn in diesem Augenblicke empfunden. Ich warf mich zur Erde und riß mir die Haare aus. Ich verfluchte mich, ich bat Gott einen Blitz zu senden, der mich niederschmetterte, um mich für meine Infamie zu strafen.

Möglich schien es mir einen Seufzer zu hören; ich stürzte auf Jane zu. Ach! Sie blieb immer kalt und leblos. Es war Miß Arabella, die ich gehört hatte. Ich nahm sie in meine Arme und goß ihr einige Tropfen Wasser ein, die ich in einem Winkel der Hütte fand. Sie kam zu sich, aber, ach, nur um mich mit Abscheu anzublicken, indem sie sich auf den Leichnam ihres unglücklichen Zöglings warf. Sie schlug sich mit dem Kopf an die Mauer, indem sie betheuerte, nicht ohne ihre arme Jane leben zu können. Ich war genöthigt alle meine Kräfte anzuwenden um sie zu verhindern sich das Haupt zu zerfchmettern. Ich trug sie auf meinen Armen aus der Hütte. Zum Glück ging so eben ein junger Priester vorüber; ich bat ihn um Hilfe aus Baroille zu senden.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Die geheimnißvolle Hütte.

Novelle aus dem Französischen von Dr. . .

(Fortsetzung.)

„Wie kommst Du hierher, Jane?“ rief der Engländer mit vor Erstaunen erstarrter Stimme.

„Gnade, mein Vater!“ flüsterte das junge Mädchen, indem sie sich auf den Knien zu Mr. Smith schleckte.

Dieser stieß sie zurück.

„Sie haben uns beide entehrt, sagte er mit schrecklicher Stimme, seien Sie verflucht!“

„Mein Vater!“ flehte das unglückliche Kind, indem sie seine Hände ergriff, „haben Sie Mitleid mit mir, hören Sie mich!“

Er warf sie in die Hütte zurück und entfernte sich, indem er mit Heftigkeit die Thüre zuschlug.

Die Jäger waren stumm und verwirrt aus der Hütte gegangen und draußen geblieben. Keiner sprach ein Wort. Eine unerklärliche Angst bedrückte alle Herzen.

Ich wagte kaum die Augen zu erheben. Es schien mir, daß alle Welt in meinem Gesicht die Infamie lese, die ich begangen. Oh! Wie verfluchte ich meinen unseligen Stolz, meine Thorheit und meine feige Rache!

„Geben Sie mir ihren Arm, Vaillant, sagte Smith zu mir. Ich kann nicht gehen, ich bin wie gebrochen! . . . Die Glende hat mich getödtet. Armer Junge! Sie, die sie so sehr liebten! Muth, mein Sohn! Sehen Sie, ich bin ihr Vater, dem sie seine letzten Lebensstage vergiftet, und ich habe die Kraft mich aufrecht zu erhalten, und ich will. . .“

Der arme Alte konnte nicht weiter sprechen. Die Kräfte fehlten ihm und er brach in Thränen aus.

Ich brachte ihn nach Hause, wo ich ihn endlich beruhigte, indem wir zusammen weinten.

Nachdem der erste Moment des Zornes vorüber war, verlangte der arme Mann nichts anderes als ihr zu verzeihen. Ungeachtet seines schwierigen, egoistischen und etwas brutalen Charakters liebte er seine Tochter doch sehr.

„Suchen Sie sie auf,“ sagte er zu mir. „Ich verzeihe ihr. Wir werden abreisen, wir werden dieses verfluchte Land verlassen und nach England zurückkehren. Niemand wird es wissen. . . Wenn es durchaus sein muß, soll sie diesen Mann heirathen. . . sie soll nur kommen. . . Besuchen Sie sich! Ich fürchte, daß ein Unglück geschehen könne. Jane ist so romanhaft, so leidenschaftlich! Oh! Gott würde mich strafen, daß ich mein Kind verflucht habe.“

Er wollte selbst nach der Hütte zurück, aber seine Kräfte verließen ihn. Er fiel wie vom Blitz getroffen nieder.

Es war ein Blutandrang nach dem Gehirn. Man schickte nach dem Arzte. Er war nicht zu Hause. Man mußte nach der Stadt, um ihn dort aufzusuchen. Zeder Augenblick schien mir ein Jahrhundert. Endlich nach einer Stunde kam der Arzt.

Nach einer sorgfältigen Untersuchung erklärte er, daß er hoffe, den Kranken zu retten. Ich ließ Mr. Smith unter der Aufsicht seiner Tochter Mary und seines Kammerdieners, um mich auf den Weg zu begeben und Miß Jane aufzusuchen. Niemand konnte mir Nachricht geben. Das Herz gepreßt, zitternd vor einer ungewissen Gefahr lief ich nach der Hütte der Holzschuhmacher. Ich empfand eine Art Vorgefühl, daß ich meine Strafe auf dem Schauplatz meines Verbrechens finden sollte.

Die Thüre der Hütte war geschlossen. Ich rief, man antwortete mir nicht. Ich war so bewegt, daß der Ton meiner Stimme mich in Schrecken jagte. Nach einigen Minuten begann ich an der Thüre zu pochen. Dasselbe Stillschweigen. Und dennoch hätte ich darauf geschworen, daß sie darin wären. Endlich nahm ich meinen ganzen Muth zusammen und versuchte die Thüre zu öffnen. Sie widerstand. Ich stieß sie mit dem

des f
gen f
des f
legent
ordne
keit i
bis i
Ueber
taga
lassun
nebst
deser
tigten
begit
stehen
Städ
übrig
verfa
Steie
Info
chen
Mini
Wien
Sech
Graf
über
marf
die f
steht
A. S
B. S
C. S
D.
feit
steht
Befo
Stat
Wal
III.
fäll
chee
fika
rich
(Ma
ter
Nac
trag
And
gebe
in
nich
dern
wär
ches
kunn
dert
noch
für

Inserate.

Arverési hirdetés.

(1321-1,3)
Egy seprői birtokostól adóbiztosításul october hó 19-én 3347. sz. a. lefoglalt 1100 véka csöves kukorica, melynek vékaja 40 krra becsültetett, f. hó 29-én a dumbravai pusztán becsáron alul is el fog adatni. Miről e venni szándékozók értesítettek.
Borosjenő october 21. 1860.
Cs. kir. szolgabírói hivatal.

Arverési hirdetés.

(1320-1,3)
Egy somoskeszi birtokostól adóba lefoglalt 1600 véka csöves kukorica f. hó 28-án Somoskeszen 35 kr. becsáron alól is el fog adatni, miről a venni szándékozók értesítettek.
Borosjenő, october 21. 1860.
Cs. kir. szolgabírói hivatal.

Zu vermiethen.

In der Spitalgasse Nr. 13 ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis, Boden, Holzlage; ferner ein Quartier mit 1 Zimmer, Küche, Speis und Boden vom 1. November l. J. an zu vergeben.
Näheres im Hause daselbst.
(1322,1-3)

Mit k. k. österr. Privilegium und kön. preuß. Ministerial-Approbation.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuter-Seife, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten; (in versiegelten Original-Päckchen á 42 kr. öst. W.)

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta, das universellste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches; (in 1/4 und 1/2 Päckchen á 70 u. 35 kr. öst. W.)

Dr. Lindes vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elastizität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; (in Originalstücken á 50 kr. öst. W.)

Balsamische Oliven-Seife ist zum Waschen und Baden ausgezeichnet, durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut; (in Päckchen zu 35 kr. öst. W.)

Dr. Hartung's Chinarinden-Öel, aus einer Abkochung der besten Chinarinde mit balsamischen Öelen, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; (in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen á 85 kr. öst. W.)

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, zusammengesetzt aus anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; (in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln á 85 kr. öst. W.)

Echt werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in hiesiger Gegend so beliebt gewordenen Artikel

in Arad nach wie vor nur allein verkauft bei **Tedeschi & Zukovits,**

so wie auch in **Békés-Csaba:** Apoth. Jos. Laczay, **Böszörmény:** Martin Lányi, **Carlsburg:** Johann Russ, **Csanád:** Johann Telbisz, **Csongrád:** F. Grossmann, **Debreczin:** Jos. Csanak und Apoth. Carl Rothschnock, **Déva:** A. Büchler, **Facset:** David Hirschl, **Grosswardein:** Math. Huzella und Anton Janky, **Gyula:** Apoth. Aug. Lukács, **Hatzeg:** Apoth. Béla Mátéfi, **Hermannstadt:** J. Franz Zöhner, **H.-M.-Vásárhely:** F. Braun & Comp., **Kis-Ujszállás:** Samuel Nagy, **Lippa:** Demeter Mits, **Makó:** S. Ocsosvzky, **Nagybánya:** Jos. Haracek, **Nagy-Kálló:** M. L. Hauser, **Nagy-Károly:** C. Schoeberl, **Nagy-Sz.-Miklós:** Friedr. Klár, **Nyiregyháza:** Ign. Grünfeld, **Püspök-Ladány:** Paul Wessely, **Szentes:** Gabor Pollak und Apoth. Gust. Eisdorfer, **Szegedin:** Apoth. Mich. v. Kovács, Apoth. Albert v. Kovács, und Fischer & Schopper, **Szoboszló:** Jakob Tury, **Szolnok:** Jakob Braun, und in **Tokaj** bei Josef Heyduk.

(1317-2,3)
Goldscheider H. könyvkereskedésében
kaphatók:

Gróf Barkóczy, gróf Szécsen
és

Maager Károly
birodalmi tanácsosok

jól talált arczképei.

Ára minden képnek 80 kr. o. é.

OFNER LOSE,

deren nächste Ziehung

am 31. October l. J.

mit einer Gewinnstsumme von 4.679,675 fl.

in Treffern von 40,000, 30,000, 20,000 fl. u.

erfolgt, sind zum billigsten Course zu haben bei

B. Stillsonn,

Zumelter.

Obendasselbst werden alle Gattungen Staats- und Lotterie-Effekten gekauft und verkauft. (1323,1-2)

Aufforderung.

Das gefertigte Vereinspräsidium findet sich genöthiget, alle jene Herren Meister in Arad, bei denen sich israelitische Lehrlinge befinden, hiermit eindringlich aufzufordern, dieselben zum regelmäßigen Besuche der isr. Sonntagsschule zu verhalten, indem das Präsidium sich sonst unliebsam gezwungen fände, für den regelmäßigen Besuch dieser Schule Seitens der isr. Lehrlinge die betreffenden Herren Meister zur gesetzlichen Verantwortlichkeit zu ziehen.
Arad am 24. October 1860.

Vom Präsidium des Arader isr. Unterstützungs-Bereines für Gewerbe und Ackerbau.

(1318-1,1)

(1319-1,24)
Steyrischer Kräuterfaß

für Brustleidende,

die Flasche á 88 kr. österr. Währung;

ENGELHOFER'S

Muskel- u. Nerven-Öffenz,

die Flasche á 1 fl. österr. Währung;

Dr. KROMBHOLZ'S

MAGEN-LIQUEUR,

die Flasche á 52 kr. österr. Währung;

Dr. BRUNN'S

STOMATICON (Mundwasser),

die Flasche á 88 kr. österr. Währ.,

sind stets echt und in bester Qualität vorrätzig bei

Cones & Freyberger in Arad,

wie auch

in **Carlsburg** bei C. M. Megay.
" **Kronstadt** " Apoth. Jekelius.
" **Debreczin** " Rothschneck.
" **Esseg** " Deszháthy.
" **Gran** " Bierbrauer.
" **Güns** " Apoth. Strehli.
" **Gyöngyös** " Kocianovich.
" **Kaschau** " A. Novelly.
" **Keszthely** " G. Singer.
" **Komorn** " Apoth. Grötschel.

in **Mohács** bei A. Kögl.
" **Oedenburg** " Apoth. Rupprecht.
" **Pápa** " G. Bermüller.
" **Pest** " Apoth. v. Török.
" **Pressburg** " Heinrich.
" **Raab** " A. Hergeszell.
" **Sassin** " Apoth. Múke.
" **Semlin** " Treschtsik.
" **Temesvár** " J. L. Schidlo.
" **Werschetz** " G. Büchler.

Eine **Erzieherin**

wird auf dem Lande, 2 Meilen von Arad, aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition d. W. u. S. Goldscheider'sche Buchhandlung. (1313-2,2)

Genießbarer luftgetrockneter **Speck**

ist in jeder beliebigen Quantität zu haben bei

Simon Elias,

Risbergasse Nr. 7.

(1324-1)



nach englischer Methode erzeugt
von Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,

hat nach den langjährigen Erfahrungen und den damit auch in den königl. Obermarställen Sr. Majestät des Königs von Preußen im Auftrage Sr. Excellenz des General-Lieutenants und Oberstallmeisters Sr. Majestät, Herrn v. Willisen gemachten vielseitigen Versuchen, laut der amtlichen Befähigung des Herrn Dr. Knauer, Apothekers 1. Klasse und Ober-Medizinsrathes der gesammten königlichen Marställe, die besondere Eigenschaft, bei Pferden eine Frische des Lebens, Elastizität der Kräfte und Formensönheit des Körpers zu erzeugen, alte geschwächte Pferde zu kräftigen und das Ansehen des Pferdes überhaupt zu verbessern. Die Haupttheile desselben bestehen in einer großen Verbesserung der Verdauungsorgane beim Thiere, wodurch solches mit größerer Leichtigkeit aus gewöhnlichem Futter allen Nährstoff sich vollkommen aneignen kann; demnach dessen Anwendung auch beim Hornvieh, Schafen und Schweinen eine Verbesserung des Fleisches und rasches Gedeihen bewirkt, die Milchsekretion bei Kühen sehr befördert. In einem Monat verbessert dieses Kraftfutter das Ansehen und den Werth der Pferde und des Viehes um 20 bis 30 Prozent.

Die englische Viehzucht verdankt diesem Futter ihre großen Fortschritte der Neuzeit.

Das Gutachten von einem k. k. Professor und Landesgerichts-Chemiker zu Wien, gegründet auf das Ergebniß einer vorgenommenen chemischen Analyse, wird den Herren Pferdebesitzern und Defonomen auf Verlangen gratis verabfolgt. — Gepackt in Kisten von ungefähr 50 Rationen á 3 fl. öst. W., 110 Rationen á 6 fl. öst. W. und in Paketen á 5 Rationen zu 30 kr. öst. W. — Jeder Kiste ist ein Maß beigegeben, welches genau den Inhalt einer Ration faßt.

Echt zu beziehen
in Arad bei Herrn F. J. Probst.